

Auswahlrundgang Alter Friedhof

Verwirrend ist der Anblick vom Eingang aus über den ältesten Teil dieses Friedhofs. Eine überbordende Fülle ineinander verschachtelter Grabanlagen in den unterschiedlichsten Formen bietet sich dem Auge dar. Zudem scheinen die vielen symbolischen Lebensbäume bzw. Kreuze mit den natürlichen Bäumen im Dialog zu stehen. Nicht nur das, nach wenigen Schritten über den rechten Weg sieht man auf der linken Seite sogar Baum und Eisenkreuz miteinander verwachsen. Sie bilden quasi eine **Symbiose** innerhalb dieses „Jenseitsparadieses“. Als Paradies der Ewigkeit bezeichnete man im 19. Jahrhundert Grabflächen, die durch kunstvoll gestaltete, eiserne Ziergitter eingegrenzt sind. Wie auch die vielen Kreuze aus Eisen spiegeln sie den technischen Fortschritt dieses nunmehr preiswert herzustellenden Materials.



Wir gehen zum Eingangsbereich zurück und folgen dem Weg links an der Mauer entlang bis zur schlichten Gußeisenplatte für C.P.W. **von Lilljehorn**, +1820, der unter dem Namen Berg von Bergheim in Bonn in Verbannung lebte. Lilljehorn ist unter Musikliebhabern berühmt, da sein Schicksal mehrfach als Libretto behandelt wurde, z.B. für Verdis Oper „Ein Maskenball“, 1859. Lilljehorn war Mitverschworener der Gruppe, die 1792 den schwedischen König Gustav III. auf einem Maskenball ermordete.



Gegenüber liegt die Grabstätte des Verwaltungsbeamten Philipp Josef von **Rehfues**, +1843. Er kämpfte 1810 für Bonn als Sitz der von Preußen gewünschten neuen „paritätisch evangelisch-katholischen Uni“, sein Hauptargument: „Bonn übt einen beruhigenden und mäßigen Einfluss auf seine Bewohner aus“. Grabmale in Form einer antiken Stele waren im 19. Jahrhundert beliebt. Neu war der Darstellungswandel im Umgang mit dem Tod: weg von der Schreckensvorstellung und hin zur Würdigung eines Verstorbenen durch dessen eigenes Bildnis. Das Marmorporträt schuf der Bonner Bildhauer Hermann Rudolf Heidel. Persephone und Psyche im Relief darunter gelten aufgrund ihrer Hintergrundgeschichte als Symbole für Unsterblichkeit und Erlösung vom Tod.



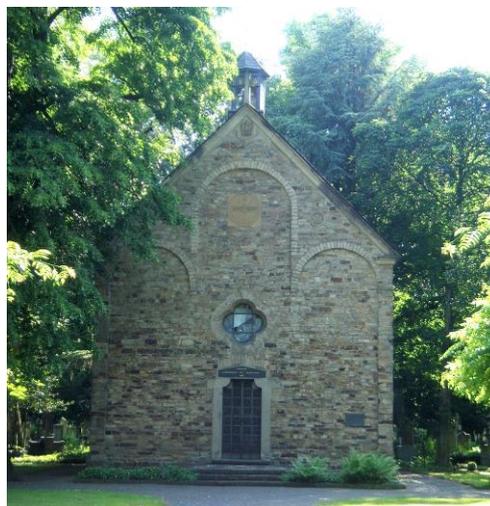
Wir folgen dem Querweg rechts des Rehfuesgrabes bis zum mittleren Hauptweg und gehen diesen links hoch bis zum großen Rondell. Nachfolgend beginnt das erste Erweiterungsfeld von 1820. Der Platz wird beherrscht von zwei mächtigen Platanen aus dem gleichen Jahr, die das große gußeiserne **Feckenkreuz** von 1848 rahmen, benannt nach seinem Stifter J.H. Fecken. Mehrere Priestergräber, erkennbar an den Eucharistiekelch-Darstellungen, und Prominenten-Grabanlagen säumen die Runde.



Im Verlauf des Hauptweges, geradeaus über das Rondell hinweg, stößt man am ersten Querweg links auf die beeindruckende Eckanlage der Familie Ludwig **Wessel** (1848-1915), mit acht Grabstellen eine der größten hier. Die Fabrikantenfamilie gestaltete die Begräbnisstätte ganz im Einklang mit der Natur, wobei eine Anlehnung an französische Barockgärten zu erahnen ist. Gezielt sorgt die grüne Taxushecke für eine leuchtende Hervorhebung des großen weißen Marmorengels, der in einem unbekanntem römischen Studio geschaffen wurde. Die erhobene Hand zeigt an, wohin die Reise alles Menschlichen gehen wird. Im kunstvoll gerahmten „Paradies“ symbolisieren Buchsbaumrabatten mit ihrem immergrünen Kleid die Unsterblichkeit.



Nach wenigen Metern auf dem Hauptweg weiter geradeaus gelangt man zu einem sogenannten „Point de vue“. Vor uns liegen große Rasenflächen, die einstmalig Reihengräber beherbergten. Von hier aus hat man den besten Blick auf die romanische Kapelle des 13. Jahrhunderts. Bis 1846 stand sie als St. Georgs Kapelle in der Kommende des Deutschen Ordens in Ramersdorf. Um sie vor dem endgültigen Abriss zu bewahren gelang es Bauinspektor Joh. Claudius von Lassaulx, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und Sponsoren für eine vorsichtige Niederlegung und den detailgetreuen Wiederaufbau in Bonn zu gewinnen. Ein frühes Beispiel von Denkmalpflege. Innen blieb sie leider steinsichtig, da die alten Fresken zwar von Nikolaus von Hohe malerisch kopiert, sie jedoch nicht wieder reproduziert wurden. Die Nachkriegsfenster entwarf der berühmte Glasmaler Georg Meistermann. Heute dient das Gotteshaus als **Friedhofskapelle**.



Zurück geht es über den Hauptweg bis zum Wesselgrab und dort wenige Meter in den Querweg links hinein. Schnell stehen wir linkerhand vor dem „Paradies“ der berühmten Gebrüder **Boisseré**, Köln, Melchior +1851 und Sulpice +1854. Der Entwurf der Anlage stammt von Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner, der den Weiterbau des Kölner Doms plante und umsetzte. Er nutzte dazu den mittelalterlichen Aufriss F der Kölner Domfassade, den die Kunstsammler Boisseré aufgestöbert hatten. Den Boisserés ist es zu verdanken, daß sie genügend Interesse für den Dom-Weiterbau wecken konnten. Streitigkeiten mit Köln ließ sie später ihren Wohnsitz in Bonn nehmen und den Alten Friedhof zur Grablege bestimmen. Das weiße Marmormedaillon des auferstandenen Christus stammt vom berühmten Begründer der Berliner Bildhauerschule, Christian Daniel Rauch. Es ist als Gegenstück zum dornengekrönten Christus am Grabmal Niebuhr gedacht.



Über den Hauptweg gehen wir weiter zurück zum Rondell und dort bei der linken Platane in den Querweg, der direkt auf die Befriedungsmauer zur Bornheim Straße zuführt. Das große Niebuhr-Mauermonument ist schon von weitem sichtbar. Kurz bevor wir uns diesem zuwenden, sehen wir links einen steinernen **Sarkophag** auf dem Gruftgrab des Rechtsgelehrten William Walter **Gretton**, +1848. Spätclassizistische Sarkophage waren besonders bei den in Bonn lebenden Briten beliebt. Dieses Beispiel schuf der ehemalige Hofbildhauer Ambrosius Weiler, Bonn.



Das in die Begrenzungsmauer integrierte, monumentale Wandgrab für den Geschichtswissenschaftler Barthold Georg **Niebuhr**, +1831, ließ Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. vom preußischen Baumeister Schinkel entwerfen, da er die vorhandene, schlichte Grabplatte für seinen geschätzten Bonner Unilehrer für unangemessen hielt. Bildhauer Christian Daniel Rauch schuf die beiden Reliefs. Das Medaillon des dornengekrönten Christus inspirierte Boisseré später zum Gegenstück eines auferstandenen Christus. Im Mittelrelief stellte Rauch das Ehepaar Niebuhr in römischer Gewandung dar, eine Anspielung auf Niebuhrs Hauptwerk „Römische Geschichte“. Beide Darstellungen und die vielen anderen Porträts brachten dem Alten Friedhof die Spottbezeichnung „Grüner Bildersaal“ ein.



Wir gehen den Weg an der Mauer entlang nach links und stehen schnell rechterhand vor dem Grab der Mutter **Beethovens**, +1787. Mit das älteste Grab hier, wurde es 1826 verkauft, lange vergessen und 1932 wieder identifiziert. Der Grabstein wurde 1970 erneuert und ist mit einem Briefzitat des Musikersohnes verziert.



Fünf Gräber weiter erhebt sich die Gußeisenplatte des **Schiller**-Grabes. Charlotte, die Frau des großen Dichters, starb 1826 nach einer Augenoperation in Bonn, der sie sich während eines Besuches bei ihrem hier lebenden Sohn unterzogen hatte. Der Jurist Ernst Schiller, +1841, fand im Grab der Mutter ebenfalls seine letzte Ruhestätte. Eine Graböffnung in 2007, um über eine DNA-Analyse den echten unter mehreren der in Weimar aufgetauchten angeblichen Schädel des Dichters herauszufinden, stellte alle als falsch heraus.



Weiter führt der Mauerweg bis zum Friedhofsende, wo er sich nach links fortsetzt. Bald stehen wir rechterhand vor der mächtigen, sogenannten Arndt-Eiche, gerahmt von zwei kleinen Steinkreuzen auf Sockeln. Das Familiengrab des Geschichtswissenschaftlers Ernst Moritz **Arndt**, +1860, wurde bereits 1834 angelegt, nachdem der neunjährige Sohn vor den Augen des Vaters im Rhein ertrunken war. Die Eiche geht aus einem Sämling aus Arndt's Heimat Rügen hervor. Arndt war einer der populärsten Uni-Gelehrten, auch politisch sehr engagiert und nicht immer unumstritten. Auf diesem Friedhof gilt er als der berühmteste Professor mit der meistbesuchten Grabstätte.



Nach dem Arndtgrab kommen wir direkt zu einer größeren Weggabelung. Geradeaus geht es in ein dicht belegtes Gräberfeld kurz hinein, dann halten wir uns aber leicht links und nähern uns wiederum einem größeren Rondell mit einem riesigen Steinkreuz. Das soll das alte Johanneskreuz sein, das früher in der Nähe des Johannes-Hospitals stand. Rechts davon erhebt sich ein offener kleiner Tempelbau, in dem auf einer Säule die Büste des Mathematik und Physikprofessors Julius **Plücker**, +1868, eingestellt ist. Der Bonner Bildhauer und Professor Albert Hermann Küppers hat seinen Kollegen Plücker in idealer Nacktheit dargestellt. Ziemlich realistische Personendarstellungen waren ein Markenzeichen von Küppers, der auf diesem Friedhof mehrere der bedeutendsten Kunstwerke schuf. Seine letzte Ruhestätte werden wir in Poppelsdorf aufsuchen.



Nur wenig weiter links führt ein Weg aus dem Rondell heraus. Wir folgen dann dem nächsten breiteren Querweg nach rechts. Bald gelangt man erneut zu einer größeren Platzanlage, an deren Ende man das große, weiße Grabdenkmal für Robert **Schumann** vor sich sieht. Hier wurde wahrlich ein schönes „Paradies“ im nachhinein für den Musiker geschaffen. 1856 wurde Schumann zunächst an anderer Stelle bestattet. Das Denkmalkomitee veranlasste später diese würdigere Erinnerungsstätte, die 1880 feierlich enthüllt wurde. Die Gebeine des Musikers überführte man hierhin. Seine Frau Clara Schumann wurde 1896 ebenfalls hier beigesetzt. Das Kunstwerk aus Carrara-Marmor gestaltete der Dresdener Bildhauer Adolf Donndorf. Es zeigt das Porträt Schumanns im Medaillon, die sitzende Muse trägt die Gesichtszüge Claras, und die kleinen geflügelten Kinder stehen für die Ton- und Vokalkunst.



Rechts neben dem Schumanngrab gehen wir geradeaus, bis wir auf das Grab mit der lebensgroßen Sitzfigur des Professors Johann Jacob **Noeggerath**, + 1877, treffen. Der Autodidakt Noeggerath galt als Bonner Original und war sehr beliebt. Er lehrte Mineralogie und Bergwerkswissenschaften. Die einstmals weiße Skulptur aus Carrara-Marmor gilt als die eigenwilligste und kostbarste Schöpfung von Bildhauer Prof. Küppers. Die Aufstellung des Sitzporträts an einem anderen, besser vor der Witterung geschützten Standort wird immer wieder diskutiert.



Vor dem Noeggerath-Grab geht unser Weg nach links weiter bis zum Zugang rechts in den letzten Erweiterungsbereich von 1876 mit dem großen **Krieger-Ehrenhof-Rund**. Vor uns erhebt sich ein monumentales Kriegerdenkmal zu Ehren der gefallenen Soldaten des Deutsch-Französischen-Krieges von 1870/71. Das Denkmalkomitee ließ von Prof. Küppers 1877 sowohl die Infanteristen-Skulpturengruppe auf dem Sockel rechts arbeiten als auch links daneben 1883 das Wand-Grabmal für den Chirurgieprofessor Wilhelm Busch, +1881. Die Reliefs würdigen Buschs Verdienste als Uni-Dozent und sein Wirken im Lazarett. In der Mitte thront seine Büste auf einer Stele.



Bevor wir die Ehrenanlage verlassen, werfen wir noch den Blick auf das interessante Eckgrab rechts. Dieses ist die aufwendige Grabstätte der reichen Kaufmannsfamilie **Wesendonck**. Durch die Person der Mathilde, +1902, steht die Grabanlage in großem Interesse der Liebhaber von Richard Wagners Musik. Mathilde Wesendonck war die Muse und wohl zeitweise die Geliebte Wagners, wie aus später veröffentlichten Briefen hervorzugehen scheint. Sie inspirierte ihn während seines Aufenthaltes auf dem Wesendonck-Anwesen in Zürich zur Figur der Isolde in „Tristan und Isolde“. Nachdem die Affäre der beiden durch Wagners erste Ehefrau Minna aufgedeckt wurde, brach der Kontakt zu Wesendoncks ab. Da war die Oper aber auch schon so gut wie fertig. Jahre später begegnete Wagner Mathilde Wesendonck noch einmal in Venedig. Sie war gerade schwanger mit dem später hier bestatteten Sohn und inzwischen glücklich verbunden mit ihrem Ehemann, was Wagner angeblich nicht verstand. Der Wesendonck-Sohn Hans starb als Student in Bonn mit nur 20 Jahren. Auch seine nachgeborene Schwester lebte in Bonn, sodass die Eltern den Alten Friedhof für ihre Familiengrabstätte auswählten. Die Anlage wird heute vom Bonn-Siegburger-Richard Wagner-Verband gepflegt.



Auf dem Weg zum westlichen Ausgang gehen wir zunächst kurz geradeaus bis zur großen Rasenfläche, biegen rechts ab, gehen dann nach links und stehen vor einem ungewöhnlichen, großen Steinkreuz. Dieses Hochkreuz zeigt eine in Irland übliche Kreuzesform, die an die keltische Kultur erinnert. Freunde und Bewunderer ließen es für den in Bonn 1873 verstorbenen und hier bestatteten irischen Oberrichter William Keogh errichten.



Wir biegen in den Weg nach rechts ein, passieren das alte Leichenhaus von 1862 und kommen unmittelbar zum Westausgang. Von hier aus radeln wir weiter zum Poppelsdorfer Friedhof.